№ 127. Breslauer 1848.

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Dienstag, den 8. August. Vierzehnter Jahrgang.

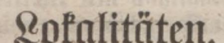
Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nr. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.



Lokalitäten.

Communal-Angelegenheiten.

(Sitzung der Stadtverordneten am 5. August.)

Festlichkeit am 6. August. Die im vorigen Bericht ernannte Commission hat in Verbindung der magistratualischen, die aus dem Bürgermeister Bartsch, aus den Stadträthen Frank, Landshuter, Heymann und Theinert, und dem interimistischen Oberst der Bürgerwehr bestand, Folgendes in Beziehung auf das Fest bestimmt: 1) Das Fest wird Sonnabend den 5. mit allen Glocken eingeläutet. 2) Auf dem Rathhausthurm werden 1 preußische, 1 breslauer und 2 deutsche Fahnen aufgesteckt und auf dem Kranz wird eine Festmusik veranstaltet. 3) Um 7 Uhr beginnt die Parade der Bürgerwehr. 4) Die Geistlichen werden ersucht, bei dem Gottesdienst auf das Fest Bezug zu nehmen. Magistrat und Stadtverordnete versammeln sich in Amtstracht im deutschen Kaiser, und begeben sich um halb 8 Uhr zu der Parade. — Bei dieser Angelegenheit kam es zur Sprache, ob die Stadtverordneten, welche zur Bürgerwehr gehören, bei dergleichen Feierlichkeiten als Stadtverordnete oder als Wehrmänner fungiren sollen. Es ward nach längerer Debatte beschlossen, daß die Chargirten (Bataillons-, Compagnie- und Zugführer) in der Bürgerwehr bleiben, die übrigen aber als Stadtverordneten erscheinen sollen.

Ratification. Der provisorisch gefaßte Beschluß wegen Beschaffung von 2 Reserve-Cylindern wird von der Versammlung ratificirt.

Ober-Bürgermeister-Angelegenheit. Von den 3 zum Ober Bürgermeisteramt gewählten Candidaten sind Antwortschreiben eingelaufen. Die Herren Bürgermeister Bartsch und Ober-Bürgermeister Philipps erklären sich, falls die königliche Bestätigung auf sie fiele, zur Annahme bereit. Landgerichts-Direktor Fuchs sagt in einem längeren Schreiben, daß er die Wahl ablehnen müsse, so ehrenvoll sie für ihn auch sei. Er habe kein Vermögen, das die Seinen sicher stelle, falls bei der bevorstehenden Gemeindeordnung die Wahl ihn nicht wieder treffe, auch würde ihn dies schmerzlich berühren. Kein Justizminister könne, falls er in 1—2 Jahren als Ober-Bürgermeister abgehen müsse, ihn den Wiedereintritt in den Justizdienst garantiren, und somit müsse er die Wahl zu seinem größten Bedauern ablehnen. — Siebig findet in diesem ablehnenden Schreiben die beste Rechtfertigung der Minorität, welche gegen eine Ober-Bürgermeisterwahl gestimmt habe. Regenbrecht: Unter solchen Umständen müsse entweder eine ganz neue Wahl stattfinden, oder man müsse die Sache fallen lassen bis auf Weiteres. Linderer dringt auf die Abfassung eines Beschlusses, und die Versammlung beschließt, heut keinen neuen Wahltermin anzuberaumen.

Antrag Grätzers. Der Vorsteher-Stellvertreter Dr. Grätzer, beantragt die Niedersetzung einer Commission zur Vergleichung der alten Städteordnung mit dem Entwurf der neuen Gemeindeordnung, die er völlig unpraktisch findet, und wünscht in dieser Angelegenheit eine Petition an die Nationalversammlung. Regenbrecht schließt sich dieser Meinung an, indem er in der neuen Gemeindeordnung das napoleonische Centralisations-System, in der alten Städteordnung bei wenigem jetzt Unbrauchbaren, vorzügliche demokratische Elemente findet — Linderer ist der Meinung, da der Entwurf nicht amtlich sei, solle man ihn ganz außer Acht lassen. Die Commission möge die Petition einfach dahinstellen, die alte Städteordnung mit den nöthigen zeitgemäßen Aenderungen beizubehalten. Diese Ansicht erringt sich die Majorität, und zu Mitgliedern der betreffenden Commission werden ernannt die Stadtverordneten: Regenbrecht, Linderer, Krug, Tschocke, Siebig, Guhrauer und Grätzer.

Ankauf des Grundstücks Matthiasstr. Nr. 5. Nachdem der Vorsitzende die Nützlichkeit des Ankaufs nochmals wie in letzter Versammlung vorgetragen hatte, entspann sich hauptsächlich wegen des Finanzpunktes eine Debatte, die aber zu Gunsten des Ankaufs auslief. Die Versammlung beschließt, den Ankauf zu vollziehen, und den Preis dem Ermessen der Commission zu überlassen, zu deren Mitgliedern die Herren Tschocke, Siebig und Burghart ernannt werden.

Commissarisches Gutachten über den Entwurf des provischen Statuts der Bürgerwehr. Der Vorsitzende theilt mit, daß sowohl Magistrat wie die Commission für nöthig gefunden hätten, Aenderungen zu den einzelnen Paragraphen zu machen, und schickt sich an, die sämmtlichen Paragraphen vorzulesen. Guhrauer ist der Ansicht, das Statut müsse bleiben, wie es die von der Bürgerwehr selbst gewählte Commission entworfen habe; wollten Magistrat und Collegium nach Belieben ändern, so hätte es der Commission gar nicht bedurft. Regenbrecht: er erkenne ein solches Prinzip nicht an, es könne die Bürgerwehr ohne Abhängigkeit von den städtischen Behörden nicht existiren. Bürgermeister Bartsch erklärt, der Magistrat werde sich das Bestätigungsrecht nicht nehmen lassen; dies giebt Guhrauer zu, glaubt aber, die Versammlung könne höchstens bei den Finanzpunkten im Statut Aenderungen treffen. — Die Vorlesung der §§ beginnt. Im § 1 werden die Zwecke der Bürgerwehr angegeben, ihr erster ist: Schutz der politischen Errungenschaften der März-Revolution. — § 2. Magistrat und Oberst stehen an der Spitze der Bürgerwehr — Der Magistrat beansprucht die ausschließliche Administration, das Gutachten verwirft das Wort „ausschließlich" und will für den Oberst volles Stimmrecht. Die Versammlung ist derselben Meinung und billigt gleichfalls den Zusatz, daß Magistrat und Oberst den Vertretern der Stadt verantwortlich sein sollen. § 3. Die Verwendung der Bürgerwehr ist dem Oberst allein überlassen, den Majors und Hauptleuten nur in den äußersten Fällen, die sie sofort anzuzeigen und zu rechtfertigen haben. § 4. Sämmtliche Führer werden durch die Wehrmannschaften am 17. Mai jedes Jahres frei gewählt. — Die Frage, ob die Wahlen durch Zeitungs-Annoncen oder Circulare zu veröffentlichen sind, erregte eine kleine Debatte, die Versammlung entscheidet sich für Veröffentlichung durch Circulare. § 5 kann nicht mehr erledigt werden, weil die Versammlung nicht mehr vollzählig ist, und die Sitzung wird aufgehoben.

(**Das deutsche Fest am 6. August.**) Breslau den 7. August. Nachdem, wie in der Stadtverordnetenversammlung bestimmt war, der Vorabend des Festes durch Läuten aller Glocken eingeweiht worden war, zogen heut früh um 6 Uhr sämmtliche Bürgerwehrtruppen Bataillonsweise auf die Viehweide, wo sie sich in Ordnung stellten. Nach 8 Uhr erschienen der Magistrat und die Stadtverordneten in Amts-

tracht, ihnen beigesellt hatten sich der Oberbürgermstr. Pinder und der Polizei-Präsident Kuh. Nachdem die städtischen Behörden die Parade abgenommen hatten, traten die Bürgertruppen den Rückweg in die Stadt an, und defilirten bei dem kommandirenden General Graf v. Brandenburg vorüber, vor dessen Hause dem Reichsverweser und dem freien einigen Deutschland ein donnerndes Hurrah gebracht wurde. In mehreren Straßen waren deutsche Fahnen ausgesteckt, auf dem Rathhausthurme wehten zwei deutsche, eine preußische und eine Stadtfahne, ebenso erblickte man die deutschen Fahnen auf allen Bahnhöfen. Auf der Schweidnitzerstraße zeichnete sich namentlich das Eckhaus der Hummerei aus, worin sich die Apotheke befindet. Hier hingen Guirlanden, und aus Georginen war sehr sinnig eine Sonne mit den drei deutschen Farben zusammengesetzt; am Theater sah man gleichfalls 21 tricolare Fahnen, dagegen keine einzige auf dem Gouvernementsgebäude, was um so befremdlicher war, da der kommandirende General von dem Vorbeimarsch der Bürgerwehr in Kenntniß gesetzt war*).

Nachmittags gegen zwei Uhr versammelte sich Alles, was sich Festkarten gelöst hatte, auf dem Exercierplatze, und nach $2\frac{1}{2}$ Uhr begann, begleitet von fliegenden Fahnen und Musikchören, ein Zug, wie ihn Breslau wohl noch nicht gesehen hat. Derselbe dauerte über $\frac{3}{4}$ Stunden, und begab sich in größter Ordnung die Schweidnitzerstraße über den Ring, die Albrechtsstraße, Altbüsserstraße über den Neumarkt, und die Sandstraße, über Dom und Hinterdom, nach Scheitnig in den Park, wo auf der großen Wiese eine Rednertribüne errichtet war, die mit deutschen Fahnen und Eichenlaub geschmückt war. Auf diesem weiten Raum bewegten sich nun die unabsehbaren Massen, die man wohl auf 50,000 Menschen anschlagen konnte, in völliger Eintracht und ernster anständiger Fröhlichkeit.

Von der Rednertribüne ließen sich die Herren Arnold Ruge, Dr. Lewy, Justizkommissar Löwe, Ottensoser aus Berlin, Dyhrnfurth, Benecke und Dr. Asch hören, und besprachen die hohe Wichtigkeit des Tages und Festes, dazwischen ertönten ernste Gesänge und Hymnen; der deutschen Einheit gewidmet. Der letzte Redner ermahnte außerdem zur Fröhlichkeit, und eine große Polonaise beendete das großartige Fest, das in der vollständigsten Ruhe und Ordnung ausgeführt wurde. In derselben Art ging die Rückkehr vor sich, und die letzten Züge langten gegen 10 Uhr an der Stadt an; Hier, auf der Scheitnigerstraße waren mehrere Häuser illuminirt, auf der neuen Sandstraße war die Apotheke festlich erleuchtet, ebenso hatte Graf Renard die Fenster seines Hauses erleuchten lassen. — Friedlich sank der Abend nieder auf das herrliche Fest, dessen Andenken nimmer im Buche der Theilnehmer erlöschen wird, das der Stadt Breslau den Beweis gegeben hat, wie reif unser Volk für Ordnung und Sitte ist, wenn es für eine Idee begeistert, sich selbst überlassen bleibt, und das endlich der Reaction und dem Zopf-Preußenthum eine moralische Niederlage beigebracht hat, die von manchen ersprießlichen Folgen sein dürfte.

Ein Sonntag in Scheitnig.

Von allen Spazierorten in Breslau's Umgebung kann wohl keiner, selbst das romantische Oswitz nicht ausgenommen, an Aehnlichkeit jeder Art mit Scheitnig in die Schranken treten. Scheitnig ist für Breslau das, was Pankow und der Schönhausen für Berlin sind, ein Complexus niedlicher Villen und Kaffeehäuser, ein Lieblingsaufenthalt der beau monde, wie des gewöhlichen Mannes. Der Weg selbst dahin ist nichts weniger als uninteressant. Von der Scheitniger Barrière wenden sich die Spaziergänger, deren Ziel Fürstensgarten oder der Park ist, links nach der bis zum nahen Fischerau mit Häusern besetzten Landstraße, gerade aus, oder quer über die Wiese führt hingegen der Weg zu dem alten Gabriel'schen Etablissement und zu dem neuen Seidel'schen Augarten. Dicht vor der Fürstenbrücke, an der alten Oder, häuft sich an einem schönen Sommernachmittage das Gewühl der Menschen. Hier entladen sich die Wagen ihres Inhaltes, hier fassen Leiermänner, fidelnde Jungen und Bettelleute Posto, und umlagern die Aussteigenden mit Geschrei und Bitten. Die vornehmere Welt Alles, was zum bon ton und Stutzerthum gehört, wandelt nun entweder in die schattige Villa nova, die freilich für das Publikum nichts Neues mehr ist, oder über die Brücke nach Fürstensgarten oder zu Hoffmann's.

Fürstensgarten ist ein Etablissement für die vornehmere Welt, der Garten selbst einer der schattigsten und darum im heißen Sommer höchst angenehm. Die Räumlichkeiten des Kaffeehauses sind nicht groß, aber geschmackvoll, wenn auch einfach eingerichtet. In einem Seitengebäude zeigt jetzt Herr Schuhmann „magische Tableaux", die, trotz ihres künstlerischen Werthes bis jetzt nur einen kleinen Zuschauerkreis angezogen haben. — Das benachbarte Hoffmann'sche Lokal zeichnet sich durch Blumenreichthum aus, und ist zu Zeiten ein gefährlicher Nebenbuhler des vorigen. Außerdem giebt es im Dorfe noch eine Anzahl anderer Tabagieen, welche mehr von der mittlern, nicht so prunksüchtigen Klasse besucht werden. —

Der Sammelpunkt aller Besucher Scheitnigs ist der Park. Niemand wird den Heimweg antreten ohne den Park besucht, und an den riesigen Eichen mit ihren schattigen Laubdächern sein Auge ergötzt zu haben. Hier im Parke, um die Schweizerei, und an der sogenannten Wiesenbaude concentriren sich alle Stände, hier herrscht ein fröhliches, buntes Leben, und der Vergleich desselben mit dem im Wiener Theater ist nicht zu gewagt. — Hier klettern Knaben an der Stange empor, dort fliegen sie auf dem luftigen Carousfel im Kreise herum; hier richtet der Freund der edlen Schießkunst die schwere Armbrust nach dem Adler empor, dort versammelt sich jubelndes Volk um die salto mortale's einer kleinen Seiltänzergesellschaft und des närrischen Bajazzo; dazwischen ertönt Musik und Liederschall, es klirren die Gläser, es klappern die Kaffetassen, überall Lust und Fröhlichkeit, nirgends grämliche Gesichter; — kurz, wer ein ächtes, frisches Volksleben kennen lernen will, der findet es in Scheitnigs schönen Park an einem freundlichen Sommersonntage.

Stammbäume, Purzelbäume und Freiheitsbäume

oder:

Die Nothwendigkeit der Bierphilister, des Adels und der Katzenmusiken.

Gäbe es keine Bierphilister, so würde nicht so viel beim Biere raisonnirt; würde nicht beim Biere so viel raisonnirt, so könnten die Wirthshäuser nicht bestehen, könnten die Wirthshäuser nicht bestehen, so gäbe es keine Keller, gäbe es keine Keller, so hätte der Minister Colloredo in Wien am 26. Mai sich nicht in einen solchen verstecken können; hätte sich der Graf Colloredo nicht verstecken können, so wäre bei seinem Ablegen des deutschen Hutes etwas darin stecken geblieben; wäre etwas darin stecken geblieben, so könnte ihn kein Anderer tragen, der deutsche Hut aber soll getragen werden, darum muß es Bierphilister geben.

Gäbe es keinen Adel, so gäbe es keine Barone; gäbe es keine Barone, so gäbe es nach dem Fürsten Windischgrätz auch keine Menschen; gäbe es keine Menschen, so gäbe es auch keine allgemeinen Menschenrechte; gäbe es keine allgemeinen Menschenrechte, so könnten dieselben nicht mit Füßen getreten werden; würden dieselben nicht mit Füßen getreten, so würde das Volk sich nicht dagegen auflehnen, würde sich das Volk nicht dagegen auflehnen, so würde der Adel ruhig fortleben; der Adel soll aber nicht ruhig fortleben, folglich muß es einen Adel geben.

Gäbe es keine Katzenmusik, so wäre dieselbe kein Bedürfniß; wäre dieselbe kein Bedürfniß, so gäbe es keine Aristokraten; gäbe es keine Aristokraten, so gäbe es keine kriechenden Speichellecker; gäbe es keine kriechenden Speichellecker, so existirte auch mancher reaktionäre Zeitungsschreiber nicht; existirte mancher reaktionäre Zeitungsschreiber nicht, so würden deren Zeitungen nicht mehr gelesen und dieselben für ihr reaktionäres Treiben nicht öffentlich, je nach den Umständen und ihren Anhängern, belobt, getadelt oder gar bestraft werden; die Reaktionäre aber sollen gestraft werden; folglich muß es auch Katzenmusiken geben.

Zwei politische Gespenster.

(Aus dem Nachlaß von C. G.)

Es geben jetzt am hellen, lichten Tage zwei schreckliche Gespenster unter den Leuten umher, die allen schwachen Gemüthern Angst und Entsetzen einflößen, die auch starke Herzen bedenklich machen, und wenn sie sich Beide etwa im Leben begegnen, einander mit den grimmigsten Blicken ansehen und sich gegenseitig angreifen und verschlingen möchten, wenn's eben nicht Gespenster wären. Diese beiden Schattenbilder sind: die Furcht vor der Reaktion und die vor der Republik. Oder vielmehr, die Furcht vor den beiden Dingen ist kein Schattenbild, sondern Wirklichkeit und Thatsächlichkeit, nur die Reaction und die Republik, die dunklen, trüben, verworrenen Vorstellungen, die man sich von Beiden macht, oder geflissentlich unter dem Volke verbreitet, die sind das eigentlich Grauenvolle und Gespensterhafte, und das Spaßhafteste bei diesem ernsthaften Dinge ist, daß diese beiden Arten von Furcht einander bekämpfen und ausschlie-

---

*) Einige Compagnieen hatten dem Hrn. Grafen v. Brandenburg durch eine Deputation angezeigt, daß sie unbeschadet ihrer hohen Achtung vor seiner Person, nicht vorbeimarschiren würden, indem sie dieses dem Prinzip des heutigen Festes nicht vereinbaren könnten.

ßen. Wer sich vor der Reaction fürchtet, der fürchtet sich nicht vor der Republik, heißt sie im Gegentheil willkommen erwartet wenigstens von der durchgreifenden Volksherrschaft nur Gutes. Dagegen wieder, wer sich vor der Republik fürchtet, fürchtet sich nicht im Geringsten vor der Reaction, wünscht sie im Gegentheil sehnlichst herbei, und würde sich ungemein freuen, wenn Alles wieder in's alte Gleis zurückkehrte, „damit nur endlich Ruhe würde." Furcht ist nun auf keinen Fall gut, auf keinen Fall etwas Edles und des Menschen Würdiges, Furcht schwächt den Verstand, verdüstert die klare Einsicht, macht blind gegen die offenbarsten Augenscheinlichkeiten, Furcht macht heimlich, lügenhaft, betrügerisch, hinterlistig; Furcht macht mit einem Worte, schlecht. Auch beginnt allgemach das Gespenst der Reaction sich zurückzuziehen und ins Nichts aufzulösen. Es ist wenigstens die Pflicht des Volksfreundes, die Wachsamkeit gegen die Rückschrittsmänner, den treuen, festen Muth gegen alle geheimen und offenen Feinde der Freiheit nicht in eine mißtrauische, ewig auf der Lauer liegende und Alles mit Blicken des Verdachts anschauende Furcht zu verwandeln. Jetzt, wo in Preußen ein neues Ministerium offen und ehrlich „die Anerkennung der stattgehabten Revolution" in sein Programm aufgenommen hat, kann gegen die Landesregierung die Furcht vor reactionären Bestrebungen nicht gut aufkommen. Jetzt gilts, unbeschadet aller Wachsamkeit und Offenheit, dem Ministerium vertrauen, so lange es sich irgend vertrauenswerth zeigt. Dagegen treibt dies Gespenst der Republik immer dreister und wirkungsreicher sein unheimliches Wesen und erfüllt unzählige Gemüther, unzählige Stadtverordnete, Magistráte und Landräthe mit banger Besorgniß. Dies Gespenst lockt die böswilligsten Gerüchte hervor, dies Gespenst verführt zu den großartigsten Lügen, die eben so bereitwillig geglaubt als geflissentlich verbreitet werden, dies Gespenst treibt wohl gar die Machthaber und sonstige durch ihre Stellung einflußreiche Personen zu offenbaren Ungerechtigkeiten und Gewaltthaten.

Beispiele dazu liefert gewiß die jetzige Tagesgeschichte jeder Stadt und jedes Kreises. Auch Oels kann diese Gespensterfurcht aufweisen, wenn auch Niemand sich diese Furcht gestehen will, und wenn auch jeder muthig lächelnd sagt: „o, von Furcht ist keine Rede." Es wird oft unwissender oder böswilliger Weise Republik für gleichbedeutend verstanden mit Anarchie, mit Gesetzlosigkeit, Ordnungslosigkeit. Dadurch wird in unzähligen Köpfen die Vorstellung erweckt, bei der Republik gebe es Mord und Todschlag, Aufhebung des Eigenthums und grenzenlose Verwirrung. Davor erschrickt man natürlich gar sehr, und so geschieht es denn, daß viele sonst gute Leute jeden, der sich Republikaner oder Demokrat nennt, mit scheuen Blicken ansehen und vor der Republik, als den Inbegriff aller Ruchlosigkeiten, als den Inbegriff alles Elends ihre Freunde flehentlich warnen. Dazu kommt denn noch, daß die Bestrebungen einzelner Volksfreunde, bald offen, bald versteckt angegriffen werden, während diese zum Ueberfluß schon oft erklärt haben, sie halten eine gewaltsame Durchsetzung der Volksherrschaft für thöricht und verwerflich, und werden auf dem Wege der Ueberzeugung und Belehrung für die Verbreitung ihrer Ansichten wirken.

Jahn's Rede über die Bescholtenheit.

In der 40. Sitzung der deutschen verfassunggebenden Reichsversammlung zu Frankfurt sprach bei Berathung des §. 3. der Grundrechte des deutschen Volkes der alte Turnmeister Jahn „über die Bescholtenheit." Die Rede bezeichnet so deutlich die ganze Auffassungsweise des ehrwürdigen Mannes, wie sie sich auch in seinen merkwürdigen Schriften findet, daß wir nicht umhin können, dieselbe zur Unterhaltung unserer Leser mitzutheilen:

Jahn von Freiburg an der Unstrut: Hohe Versammlung! Der dritte Paragraph ist ein offener Widerspruch mit dem §. 4. Im §. 4. wird der bürgerliche Tod aufgehoben, und im §. 3. wird die Bescholtenheit hingesetzt, die noch ärger ist als der bürgerliche Tod. Was soll das Wort hier bedeuten: „Bescholtenheit?" Wir Alle in dieser Versammlung sind hier bescholten: die Linke beschilt die Rechte, die Rechte beschilt die Linke, Beide die Mitte; so sind wir Alle bescholten. (Heiterkeit auf allen Seiten.) Die Bescholtenheit ist ein zweideutiger Begriff, noch zweideutiger, als der Begriff, welchen Falstaff von der Ehre hat. (Fortwährende Heiterkeit.) Ich dächte, diese Sache wäre bei dem vereinigten Landtage in Berlin schon gehörig genug ausgetischt. (Beifälliges Gelächter.) Was ist Bescholtenheit? Wir haben vier Ehren in Deutschland, wenigstens habe ich zu meiner Zeit das so gefunden: bei den Adeligen beschimpfen die Schläge überhaupt, bei den Studenten die ersten Schläge, bei den Bürgern die meisten Schläge, bei den Bauern die derbsten Schläge; und bei den Frauen ist diejenige beschimpft, die das letzte Wort nicht hat. (Anhaltende Heiterkeit.) Um Gottes Willen! nur nicht den Satz aufgestellt: Wer ist bescholten?! Und dann ist es wider alle Sitte und wider allen Glauben, man müsse das ganze Leben büßen, wenn man einen dummen Streich gemacht. Hat Einer seine Strafe ausgehalten, so ist er wieder ehrlich. (Beifall.) Das ganze Ding muß fallen, denn es ist so ungewiß, wie nur irgend etwas, oder sollte Derjenige, der bescholten, wieder, wie früher, unbescholten gemacht werden? Früher hieß man Die Hundsfötter, Hallunken, die in der preußischen Armee gestohlen oder sonst etwas begangen hatten. und wenn sie ihre Strafe ausgehalten hatten, wurden sie wieder ehrlich gemacht; da kam der Profos und fragte: Wer ist da? Ein Hallunke ist da! und der Profos ließ ihn rückwärts in den Kreis zur Fahne kriechen, die Fahne wurde über ihn geschwenkt, und der Hallunke oder Hundsfott war wieder ehrlich. Das ganze Ding muß fallen, das geht gar nicht, denn sonst würde nicht einmal Jemand ein Oberlandesgerichts-Rath werden können, wenn er von den Senioren der Corps*) in Heidelberg in Verruf gethan worden war, oder wenn er von einem Senioren-Convent oder vor einem Ehrengerichte einen Verweiß erhalten hatte. (Fortwährende Heiterkeit.) Wer seine Strafe ausgehalten hat, der muß als ehrlich gelten. Machen Sie es nicht wie jener Engländer, welcher von zwölf silbernen Löffeln seinem Neffen elf vermachte, der sich einen vorher zugeeignet, den zwölften aber nicht, weil der Neffe schon wisse, warum. Es muß doch eine Zeit geben, wo der Mensch wieder ordentlich werden kann. Ziehen wir unsere Wahrnehmungen aus den wankenden Kämpfen, wie wir sie jüngst in Paris erlebt haben; denn wir müssen die Dinge nehmen, wie sie gehen. Was ist Bescholtenheit? Ich sage mit jener Oberhofmeisterin: Wir sind alle bescholten. Da sollte eine Dame zur Hofdame vorgeschlagen werden, die Hofdamen aber sprachen zur Oberhofmeisterin: Oh! die hat einen schlechten Ruf! und die Oberhofmeisterin antwortete ihnen: das ist das Geringste bei der Sache; wie ich Hofdame wurde, war mein guter Ruf schon längst beim Teufel! (Gelächter.) Wir sind ja auch bescholten: ist nicht die ganze Versammlung durch Maueranschläge und Carricaturen bescholten gemacht worden? Lassen wir dieses Wort fallen! (Beifall.)

Der Friedens-Soldat.

(Fortsetzung.)

Nachdem ich hier eine halbe Stunde geruht, mußte ich, wie gestern, zum Exerciren, dann zum Appell und Abends um sechs Uhr in den Vortrag, auf den ich sehr begierig war. Es ist dies eine Unterrichtsstunde, in welcher ein Offizier den Soldaten aus einem kriegswissenschaftlichen Lehrbuche, bei uns dem früher erwähnten Artillerieleitfaden, eine Vorlesung hält, und sich nachher durch Fragen über das eben Vorgetragene überzeugt, ob auch etwas in den Köpfen der Zuhörer hängen geblieben. Er ward auf einer von unsern Stuben von Lieutenant von R. gehalten, welcher ein ziemlich gnädiger Herr war, nur etwas zu stolz. Wenn er hereintrat, hütete er sich sorgfältig in irgend eine Berührung mit dem Mobiliar unserer Stube zu kommen. Sein Bursche mußte ihm einen Stuhl nachtragen, auf welchen er sich setzte. Darauf drehte er die Spitzen seines Bartes, rümpfte die Nase und begann stets mit den Worten: „Es riecht aber hier gar zu sehr nach schlechtem Tabak." Er räusperte sich, roch an einem Bouquet, welches er mitgebracht, und nahm heute das erste Kapitel des Leitfadens vor, welches von der Eintheilung der Artillerie im Allgemeinen handelt. So erfuhr ich denn, daß eine Brigade von einem Oberst kommandirt werde und drei Abtheilungen habe, deren Chef jedesmal ein Major sei, und welche aus fünf Batterien bestehe, einer reitenden, einer zwölfpfündigen, zwei sechspfündigen und einer Festungscompagnie; jede Batterie habe acht Geschütze, als: sechs Kanonen und zwei Haubitzen. Ferner trug er vor, das Gewicht der Kanonkugel sei stets gleich ihrer Benennung, eine sechspfündige Kugel z. B. wiege sechs Pfund, aber bei den Granaten und Bomben sei es anders u. s. w. Das Alles und dergleichen mehr lernte ich im ersten Vortrage. Ich bemerkte dabei, daß fast die Hälfte meiner Kameraden selig entschlafen war und sie auf an sie gerichtete Fragen durch einen Rippenstoß ihres Nebenmannes erweckt, die seltsamsten Antworten gaben, was aber auch zuweilen bei den wachenden vorfiel.

Ich habe während meiner Dienstzeit Gelegenheit gehabt, Subjekte kennen zu lernen, welche von Mutterwitz überflossen, alle lustigen Streiche mitmachten, sobald es aber darauf ankam etwas zu lernen und zu begreifen, unbegreiflich bornirt waren. So erinnere ich mich, wie ein gewisser Kanonier nicht behalten konnte, daß das Schießpulver aus Salpeter, Schwefel und Holzkohlen bestehe. Alle angewandte Mühe war vergebens; in diesem Augenblicke wußte es der Mensch, und fragte man ihn einige Secunden später, so nannte er meistens zwei dieser Stoffe, ohne sich auf den dritten besinnen zu können. Die Offiziere und der Kapitän hatten sich alle erdenkliche Mühe

*) Den Häuptern der landsmannschaftlichen Studenten-Verbindungen

gegeben; es half nichts. Da hörte der alte Oberst v. T. von dem Menschen und wollte sich selbst von dieser Originalität überzeugen. Er ließ sich den Kanonier vorstellen und fragte ihn: „Mein Sohn, sage mir, woraus denn det Pulver so eegentlich besteht?" Jener blieb stumm; v. T. erklärte ihm, es sei aus Salpeter, Schwefel und Holzkohlen zusammengesetzt, und forderte ihn auf, ihm nun diese drei Artikel zu nennen. Der Kanonier stotterte: „aus Holzkohlen, Schwefel —" und stockte. Aufs Neue sagte ihm der Oberst die Bestandtheile vor, und diesmal nannte jener: „Salpeter, Schwefel" und hatte die Kohle vergessen. Nachdem sich dies so mehrere Male wiederholt hatte, glaubte v. T. der Mann sei verlegen, weil ihn sein Oberst in eigener Person examinirte, er nahm also seinen Federhut ab und sagte: „Stelle dir einmal vor, ich sei nicht der Oberst v. T., sondern dein guter Kamrad, der Kanonier T. und komme nun ganz freundschaftlich zu dir, klopfe Dich auf die Schulter und sage: Mein lieber Kamrad, thu' mir doch den Gefallen und sage mir, woraus das Pulver besteht. — Was würdest du antworten?" Da öffnete der Kanonier seinen Mund und entgegnete mit ziemlich verdrießlichem Tone: „Dann würde ich sagen, Kamrad T., das weißt du besser als ich." Der Oberst stand von ferneren Versuchen ab und entfernte sich mit lautem Lachen.

So verlebte ich einige Wochen, lernte zu Fuß exerciren, Wendungen machen, den Säbel gebrauchen, im Stall von meinem Pferde zwölf Strich putzen, es satteln und zäumen, und sollte nun zum Reiten selbst schreiten. Hierin erhielt ich mit den übrigen Freiwilligen Unterricht vom Lieutenant L. Dieser war in jeder Hinsicht, als Soldat wie als Mensch, ein achtungswerther und liebenswürdiger Mann. Sollten ihm vielleicht diese Blätter zu Gesicht kommen, so sage ich ihm hiemit meinen herzlichsten Gruß und besten Dank für die Nachsicht und Güte die er statt Hochmuth und kleinlicher Quälerei zu meiner und meiner Kamraden Erziehung verwandte. Alle, welche damals und später unter ihm dienten, werden sich dankbar seiner erinnern, wenn es mir auch nicht erlaubt ist, den Namen dieses Braven auszuschreiben. Es ist einem Offizier so leicht, sich die Liebe seiner Untergebenen zu erwerben. L. war im Dienste sehr streng, aber er war gerecht und brauchte seine Vernunft.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Todtenliste.

Vom 29. Juli bis 5. Aug. 1848 sind in Breslau als verstorben angemeldet: 80 Personen (42 männl. 38 weibl). Darunter sind todtgeboren 5; unter 1 Jahre 20; von 1 — 5 Jahren 16; von 5 — 10 Jahren 3; von 10 — 20 Jahren 2; von 20 bis 30 Jahren 9; von 30 — 40 Jahren 3; von 40 — 50 Jahren 7; von 50 — 60 Jahren 8; von 60 bis 70 Jahren 2; von 70 — 80 Jahren 3; von 80 — 99 Jahren 2; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital... 9
In dem Hospital der Elisabethinerinnen. 0
In dem Hospital der Barmherz. Brüder 2
In der Gefangen-Kranken-Anstalt... 1
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe...... 1

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter J.	M.	T.
Juli.						
14.	d. Kaufmann A. Worthmann T.	ev.	Lungenlähmung.	2	9	14
26.	1 unehel. T.	—	Todtgeboren.	—	—	—
27.	Student jur. M. Grube	ev.	Frieselfieber	21	—	—
28.	1 unehel. S.	kath.	Krämpfe	—	—	21
	Tagarb. J. Broseck	ev.	Wassersucht	64	—	—
	d. Schuhmacher G. Rackow S.	ev.	Auszehrung	1	9	—
	d. Schuhmacher Knape T.	—	Krämpfe	—	—	1
	d. Kaufm. Rinkel T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	Buchdrucker J. May	ev.	Org. Herzleiden.	42	3	25
	d. Riemerges. H. Groß S.	ev.	Schwindsucht	11	2	—
	Major a. D. A. Brese	ev.	Lungenschwinds.	63	—	—
	d. Schneider H. Menzel S.	ev.	Brustentzünd.	4	—	—
	1 unehel. S.	ev.	Auszehrung	1	9	—
29.	d. Porzellanmaler E. Ludicke T.	ev.	Abzehrung	1	—	—
	d. Partikulier E. Gottheiner T.	ev.	Unterl.-Zehrfieb.	1	2	4
	Haushlt. J. Nipper	ev.	Lungenentzünd.	47	—	—
	Bäcker O. Konne	ev.	Zehrfieber	27	—	—
	Tagarb.-Wttw. Th. Ruppelt	kath.	Alterschwäche	72	—	—
	Nachtwächter G. Schuppe	ev.	Ertrunken	56	—	—
	d. Barbier H. Nahme S.	ev.	Durchfall	—	7	—
	d. Schuhmacher Lindner T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Müllerges. A. Schersant S.	ev.	Abzehrung	1	10	—
30.	d. Schlosser M. Kunz T.	ev.	Abzehrung	1	3	—
	1 unehel. S.	kath.	Krämpfe	—	—	12
	Oekonom A. Timm	ev.	Lungenschwinds.	28	—	—
	d. Stellmacherges. E. Rosenkranz T	ev.	Wassersucht	1	10	—
	d. Tischler H. Schlabs S.	ev.	Krämpfe	—	10	—
	d. Professor O. Kummer Fr.	ev.	Nervenfieber	29	—	—
	d. Schuhmacher H. Harras T.	ev.	Lungenschwinds.	15	—	—
31.	d. Züchner J. Scheurich T.	ev.	Verbrannt	5	—	—
	Agent S. Erstling	jüd.	Lungenschwinds.	34	—	—
Juli.						
31.	Buchhlt. J. Fränkel	jüd.	Nervenkrampf	66	—	—
	d. Tischler Neumann S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Schneider A. Zehler S.	kath.	Zahnfieber	1	—	—
	1 unehel. S.	ev.	Darmschwinds.	—	7	—
	d. Handlungsdiener B. Walter Fr.	ev.	Lungenschwinds.	28	—	—
	d. Schuhmacher F. Jock S.	ev.	Skropheln	3	—	—
	Brauer J. Kusche	ev.	Ruhr	49	7	—
	d. Maurerges. B. Abend Fr.	ev.	Lungenschwinds.	24	6	—
	1 unehel. S	kath	Zahnkrampf	9	14	—
	d. Tischlermstr. E. Satzki S.	ev.	Hirnausschwitzg.	2	10	—
Aug.						
1.	Tagarb.-Wttw. D. Reuscher	kath.	Zehrfieber	50	—	—
	Maurerges. W. Hoffmann	ev.	Lungenschwinds.	23	—	—
	Partikul. D. Meyer	jüd.	Schlagfluß	83	—	—
	Schneider-Wttw. D. Mack	ev.	Lungenschlag	59	6	—
	d. Partikul. J. Gotheimer S.	ev.	Brechruhr	—	2	14
	1 unehel. T.	ev.	Abzehrung	—	2	—
	Tischler F. Horn	chrk.	Luftröh.-Schwd.	58	—	—
	d. Tagarb. B. Rödel S.	ev.	Krämpfe	—	10	6
	Unverehel. S. Schmidt	ev.	Zehrfieber	71	—	—
	Schuhmacher F. Hoffmann	ev.	Typhus	46	—	—
	d. Haushlt. E. Hoffmann S	ev.	Zahnfieber	1	3	—
	d. Kellner A. Philipp T.	kath.	Schwäche	—	3	21
	d. Ofenfabrikanten O. Jockwich T.	kath.	Zahnfieber	1	6	—
2.	d. Apotheker M. Hübner T.	kath.	Keuchhusten	—	10	2
	d. Tischler E. Benz T.	kath.	Durchfall	1	—	—
	Visitator-Wttw. E. Raabe	ev.	Alterschwäche	80	—	—
	Tagarb. J. Anders	kath.	Lungenschwinds.	44	—	—
	d. Tagarb. R. Brix Fr.	ev.	Lungenschwinds.	46	—	—
	d. Apotheker K. Schmidt T.	ev.	Brechdurchfall	5	6	—
	d. Elementarlehrer E. Muche T.	ev	Schlagfluß	—	1	—
	Schäfer Ch. Brutsch	ev.	Typhus	48	—	—
	1 unehel. S.	ev.	Darmverschw.	—	7	—
	d. Tagarb. W. Klose S	kath.	Auszehrung	3	6	—
	d. Schäfer A. Broseck Fr.	ev.	Herzleiden	25	7	7
3.	Schuhmacher J. Wesenberg	kath.	Rückenm.-Schw.	54	—	—
	d. Tischlergs. J. Dambitz T.	chrk.	Kinnb.-Krampf.	—	—	7
	d. Maurerges. L. Heyer T.	ev.	Krämpfe	—	1	21
	d. Seifenfabrikant E. Kalinke Fr.	ev.	Gehirnleiden	52	4	18
	1 unehel. T.	ev.	Krämpfe	—	8	—
	d. Hauptmann M. de Thennet T.	ref.	Brechdurchfall	4	1	18
	d. Agenten E. Ephraim T.	jüd.	Krämpfe	—	6	—
	d. Buchhlt. Arndt T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Portr.-Maler R. Lorenz Fr.	ev.	Wochenbettfieber	34	2	—
	d. Maurerges. G. Leuchtenberg S.	ev.	Lungenentzünd.	—	7	—
4.	d. Conditor F. Engel S.	kath.	Auszehrung	—	2	14
	Schiffer W. Reich	kath.	Nerv. Fieber	31	—	—
	1 unehel. T.	ev.	Herzerweiterung	29	3	—

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.